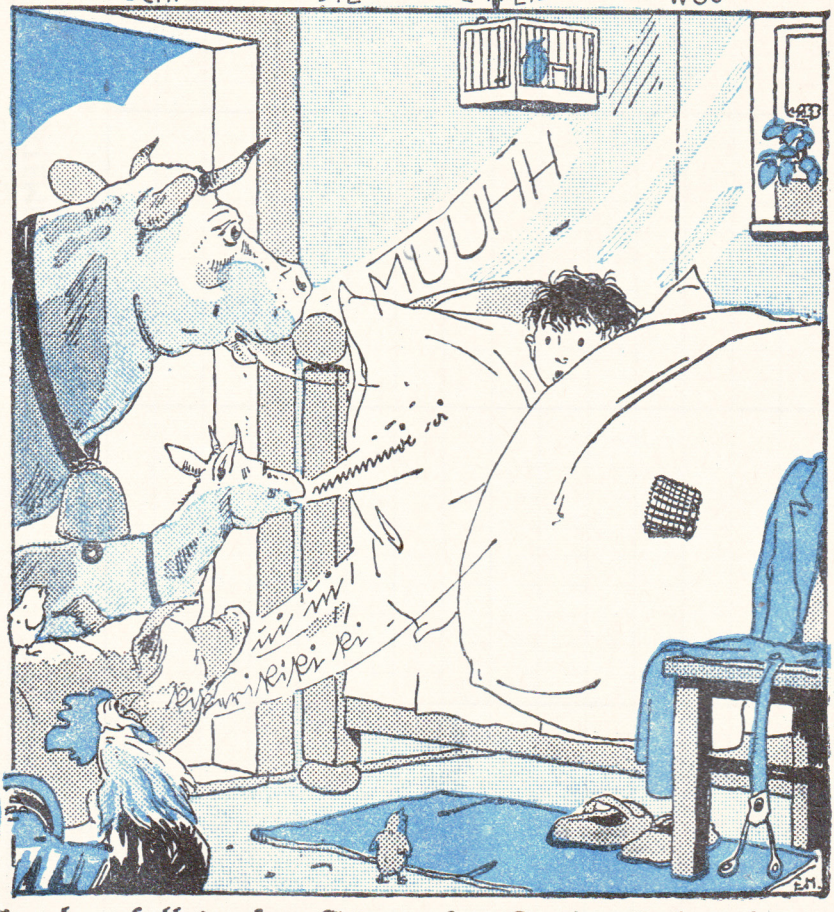
JAHRGANG 2

NUMMER 27

Die Blauband-Woche

EINE ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE ✱ ERSCHEINT WÖCHENTLICH



Hänschen soll in den Ferien das Frühaufstehen lernen!

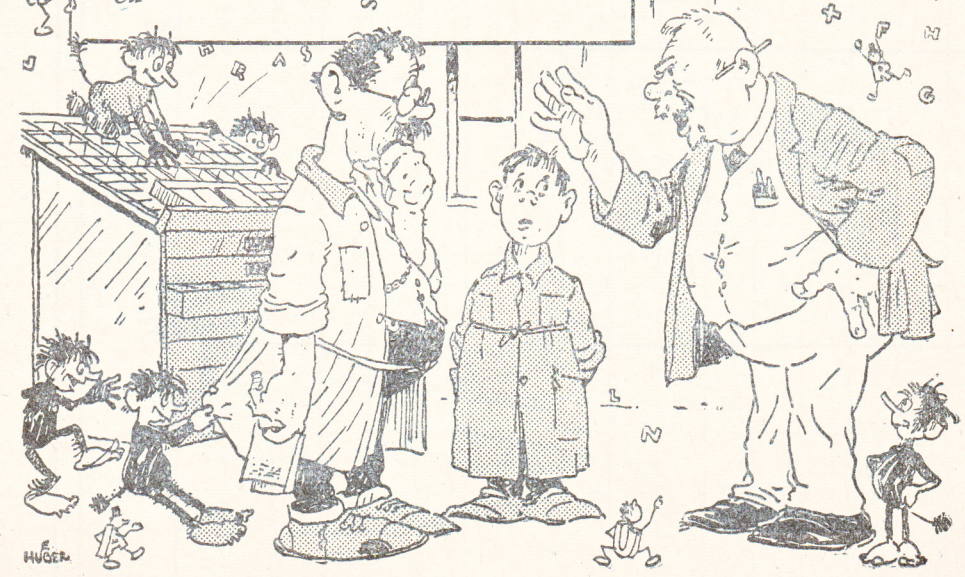
Der Bauer schickt seine Hauskapelle zum Morgenständchen.

2te Aufgabe des Preis-Aus-Schreibens

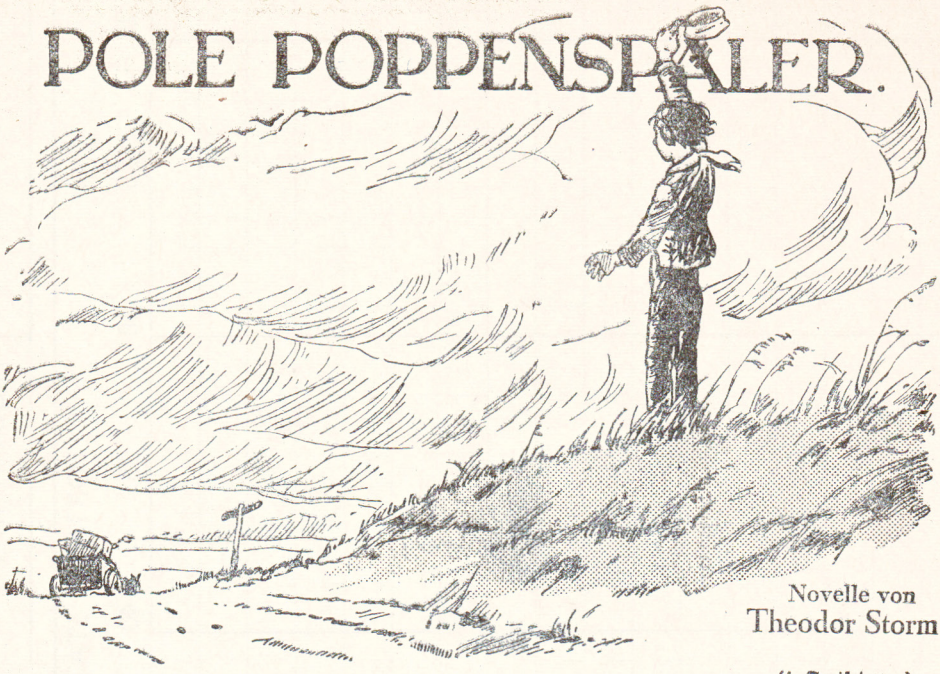
Die **zweite Aufgabe** bringt aus einem bekannten Kinderbuch einen Vers, in dem wir einige Wörter abgeändert haben. Diesen Vers hat der Setzer unglücklicherweise durcheinander geworfen, und es sind dabei eine Anzahl Buchstaben unter den Tisch gefallen oder vom Druckfehlerteufel gestohlen worden. Eure Aufgabe ist nun, den Vers, **so wie wir ihn abgeändert haben,** zusammenzustellen, wobei ihr feststellen müßt, **wieviel Buchstaben fehlen.** Die Anzahl der fehlenden Buchstaben ist die Lösung der Aufgabe. Die gefundene Zahl schreibt, wie bisher, auf den Zettel, den ihr sorgfältig aufhebt.

o r gig spa er ue E ɹoʌ d m in st
Eni ʞolpehrabeschvɯ rzre e Mor.

Gehn ɪe Sone atnb f ɯɥɪ a's
m ue na
eɹ eisn ge nes him. um Dr



POLE POPPENSPÄLER.



Novelle von
Theodor Storm

(4. Fortsetzung.)

Herr Tendler zog die Zügel an, der Braune stand, und ich reichte Lisei meine kleinen Geschenke in den Wagen, die sie neben sich auf den Stuhl legte. Als wir uns aber, ohne ein Wort zu sagen, an beiden Händen griffen, da brachen wir armen Kinder in ein lautes Weinen aus. Doch in demselben Augenblick peitschte auch schon Herr Tendler auf sein Pferdchen. ‚Ade, mein Bub! Bleib brav und dank auch no schön dei'm Vaterl und dei'm Mutterl!'

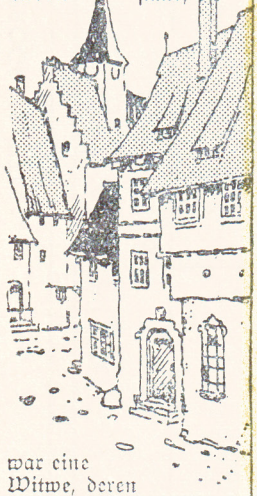
‚Ade! Ade!' rief das Lisei; das Pferdchen zog an, das Glöckchen an seinem Halse bimmelte; ich fühlte die kleinen Hände aus den meinen gleiten, und fort fuhren sie in die weite Welt hinaus.

Ich war wieder am Rande des Weges emporgestiegen und blickte unverwandt dem Wägelchen nach, wie es durch den stäubenden Sand dahinzog. Immer schwächer hörte ich das Gebimmel des Glöckchens; einmal noch sah ich ein weißes Tüchelchen um die Kisten flattern; dann allmählich verlor es sich mehr in den grauen Herbstnebeln. — Da fiel es plötzlich wie eine Todesangst mir auf das Herz: du siehst sie nimmer, nimmer wieder! — — ‚Lisei!' schrie ich, ‚Lisei!' — Als aber dessenungeachtet, vielleicht wegen einer Biegung der Landstraße, der nur noch im Nebel schwimmende Punkt jetzt völlig meinen Augen entschwand, da rannte ich wie unsinnig auf dem Wege hinterdrein. Der Sturm riß mir die Mütze vom Kopfe, meine Stiefel füllten sich mit Sand; aber so weit ich laufen mochte, ich sah nichts anderes als die öde, baumlose Gegend und den kalten, grauen Himmel, der darüber stand. — Als ich endlich bei einbrechender Dunkelheit zu Hause wieder angelangt war, hatte ich das Gefühl, als sei die ganze Stadt indessen ausgestorben. — Es war eben der erste Abschied meines Lebens.

Wenn in den nun folgenden Jahren der Herbst wiederkehrte, wenn die Krammetsvögel durch die Gärten unserer Stadt flogen und drüben vor der Schneiderherberge die ersten gelben Blätter von den Lindenbäumen wehten, dann saß ich wohl manches Mal auf unserer Bank und dachte, ob nicht endlich einmal das Wägelchen mit dem braunen Pferde wie damals wieder die Straße heraufgebimmelt kommen würde. Aber ich wartete umsonst; das Lisei kam nicht wieder. — — —

Es war um zwölf Jahre später. — Ich hatte noch nach der Rechenmeisterschule, wie es damals manche Söhne der Handwerker zu tun pflegten, auch die Quarta unserer Gelehrtenschule

durchgemacht und war dann bei meinem Vater in die Lehre getreten. Auch diese Zeit, in der ich mich, außer meinem Handwerk, vielfach mit dem Lesen guter Bücher beschäftigte, war vorübergegangen. Jetzt, nach einer dreijährigen Wanderschaft, befand ich mich in einer mitteldeutschen Stadt. — Die Frau Meisterin, bei der ich da in Arbeit stand,



war eine Witwe, deren Sohn gleich mir in der Fremde arbeitete, um die nach den Zunftgesetzen vorgeschriebenen Wanderjahre bei der späteren Bewerbung um das Meisterrecht nachweisen zu können.

Ich hatte es gut angetroffen in diesem Hause; die umsichtige Frau tat mir, wovon sie wünschen mochte, daß es in der Ferne andere Leute an ihrem Kinde tun möchten, und bald war unter uns das Vertrauen so gewachsen, daß das Geschäft so gut wie ganz in meinen Händen lag.

Nun, damals saß ich eines Sonntagsnachmittags mit meiner Frau Meisterin in der Wohnstube, deren Fenster der Tür des großen Gefangenhauses gegenüberlagen. Es war im Januar; das Thermometer stand zwanzig Grad unter Null; draußen auf der Gasse war kein Mensch zu sehen; mitunter kam der Wind pfeifend von den nahen Bergen herunter und jagte kleine Eisstücke klingend über das Straßenpflaster.

‚Da behagt 'n warmes Stübchen und 'n heißes Schälchen Kaffee', sagte die Meisterin, indem sie mir die Tasse zum dritten Male vollschenkte.

Ich war ans Fenster getreten. Meine Gedanken gingen in die Heimat; nicht zu lieben Menschen, die hatte ich dort nicht mehr. Das Abschiednehmen hatte ich jetzt gründlich gelernt. Meiner Mutter war mir noch vergönnt gewesen, selbst die Augen zuzudrücken; vor einigen Wochen hatte ich nun auch den Vater verloren, und bei dem damals noch so langwierigen Reisen hatte ich ihn nicht begleiten können zu seiner Ruhestatt. Aber die väterliche Werkstatt wartete auf den Sohn ihres heimgegangenen Meisters. Indes, der alte Heinrich war noch da und konnte mit Genehmigung der Zunftmeister die Sache schon eine kurze Zeitspanne aufrecht halten; und so hatte ich denn auch meiner guten Meisterin zugesagt, noch ein paar Wochen bis zum Eintreffen ihres Sohnes bei ihr auszuhalten. Ruhe aber hatte ich nicht mehr, das frische Grab meines Vaters duldete mich nicht länger in der Fremde. In diesen Gedanken unterbrach mich eine scharfe, scheltende

Stimme drüben von der Straße her. Als ich aufblickte, sah ich das Gesicht des Gefängnisinspektors sich aus der halbgeöffneten Tür des Gefangenhauses hervorrecken; die erhobene Faust aber drohte einem jungen Mädchen, das, wie es schien, fast mit Gewalt in diese sonst gefürchteten Räume einzudringen strebte. — ‚Wird was Liebesdarinnen haben', sagte die Meisterin, die von ihrem

Lehnstuhle aus ebenfalls dem Vorgange zugesehen hatte; ‚aber der alte Sünder drüben hat kein Herz für die Menschheit.' — ‚Der Mann tut wohl nur seine Pflicht, Frau Meisterin', sagte ich, noch immer in meinen eigenen Gedanken. — ‚Ich möchte nicht solch eine Pflicht zu tun haben', erwiderte sie und lehnte sich fast zornig in ihren Stuhl zurück. Drüben war indes die Tür des Gefangenhauses zugeschlagen, und das junge Mädchen, nur mit einem kurzen und wehenden Mäntelchen um die Schultern und einem schwarzen Tüchelchen um den Kopf geknotet, ging langsam die übereiste Straße hinab. — Die Meisterin und ich waren schweigend auf unserem Platz geblieben; ich glaube — denn auch meine Teilnahme war jetzt erweckt —, es war uns, als ob wir helfen müßten und nur nicht wüßten, wie.

Als ich eben vom Fenster zurücktreten wollte, kam das Mädchen wieder die Straße herauf. Vor der Tür des Gefangenhauses blieb es stehen und setzte zögernd einen Fuß auf den zur Schwelle führenden Treppenstein; dann aber wandte sie den Kopf zurück, und ich sah ein Antlitz, dessen dunkle Augen mit dem Ausdruck ratlosester Verlassenheit über die leere Gasse streiften; sie schien doch nicht den Mut zu haben, noch einmal der drohenden Faust entgegenzutreten. Langsam und immer wieder nach der geschlossenen Tür zurückblickend, setzte sie ihren Weg fort; man sah es deutlich, sie wußte selbst nicht, wohin. Als sie jetzt aber an der Ecke der Gefangenanstalt in das nach der Kirche hinaufführende Gäßchen einbog, riß ich unwillkürlich meine Mütze vom Türhaken, um ihr nachzugehen.

‚Ja, ja, Paulsen, das ist das Rechte!' sagte die gute Meisterin; ‚geht nur, ich werde derweil den Kaffee wieder heiß setzen!'

Es war grimmig kalt, als ich aus dem Hause trat; alles schien wie ausgestorben; von dem Berge, der am Ende der Straße die Stadt überragt, sah fast drohend der schwarze Tannenwald herab. — Ich ging durch das Gäßchen nach dem Kirchenplatz; und dort vor dem großen hölzernen Kruzifix auf der gefrorenen Erde lag das arme Mädchen, den Kopf gesenkt, die Hände in den Schoß gefaltet. Ich trat schweigend näher; als sie aber jetzt zu dem Antlitz des Gekreuzigten aufblickte, sagte ich: ‚Verzeiht mir, wenn ich Eure Andacht unterbreche; aber Ihr seid wohl fremd in dieser Stadt?‘ — Sie nickte nur, ohne ihre Stellung zu verändern. — ‚Ich möchte Euch helfen,‘ begann ich wieder; ‚sagt mir nur, wohin Ihr wollt!‘ — ‚I weiß nit mehr, wohin‘, sagte sie tonlos und ließ das Haupt wieder auf ihre Brust sinken. — ‚Aber in einer Stunde ist es Nacht; in diesem Wetter könnt Ihr nicht länger auf der offenen und dunklen Straße bleiben!‘

‚Der liebi Gott wird helfen‘, hörte ich sie leise sagen.

‚Ja, ja,‘ rief ich, ‚und ich glaube fast, er hat mich selbst zu Euch geschickt!‘

Es war, als habe der stärkere Klang meiner Stimme sie erweckt; denn sie erhob sich und trat zögernd auf mich zu; mit vorgestrecktem Halse näherte sie ihr Gesicht mehr und mehr dem meinen, und ihre Blicke drangen auf mich ein, als ob sie mich damit erfassen wollte. ‚Paul!‘ rief sie plötzlich, und wie ein Jubelschrei flog das Wort aus ihrer Brust — ‚Paul! ja dich schickt mir der liebi Gott!‘

Wo hatte ich meine Augen gehabt! Da hatte ich es ja wieder, mein Kindsgespiel, das kleine Puppenspieler-Lisei! Freilich, eine schöne, schlanke Jungfrau war es geworden, und auf dem sonst so lachenden Kindergesicht lag jetzt, nachdem der erste Freudenstrahl darüberhin geflogen, der Ausdruck eines tiefen Kummers.

‚Wie kommst du so allein hierher, Lisei?‘ fragte ich. ‚Was ist geschehen? Wo ist denn dein Vater?‘

‚Im Gefängnis, Paul.‘

‚Dein Vater, der gute Mann! — Aber komm mit mir; ich stehe hier bei einer braven Frau in Arbeit; sie kennt dich, ich habe ihr oft von dir erzählt.‘

Und Hand in Hand, wie einst als Kinder, gingen wir nach dem Hause meiner guten Meisterin, die uns schon vom Fenster aus entgegensah. ‚Das Lisei ist's!‘ rief ich, als wir in die Stube traten, ‚denkt Euch, Frau Meisterin, das Lisei!‘

Die gute Frau schlug die Hände über ihrer Brust zusammen. ‚Du heilige Mutter Gottes! das Lisei! — also so hat's ausgeschaut! — Aber,‘ fuhr sie fort, ‚wie kommst denn du mit dem alten Sünder da zusammen?‘ — und sie wies mit dem ausgestreckten Finger nach dem Gefangenhause drüben — ‚der Paulsen hat mir doch gesagt, daß du ehrlicher Leute Kind bist!‘ — Gleich darauf aber zog sie das Mädchen weiter in die Stube hinein und drückte sie in ihren Lehnstuhl nieder, und als jetzt Lisei ihre Frage zu beantworten anfing, hielt sie ihr schon eine dampfende Tasse Kaffee an die Lippen. ‚Nun trink einmal,‘ sagte sie dann, ‚und komm erst wieder zu dir; die Händchen sind dir ja ganz verklommen.‘ — Und das Lisei mußte trinken, wobei ihr zwei helle Tränen in die Tasse rollten, und dann erst durfte sie erzählen.

Sie sprach jetzt nicht, wie einst und wie vorhin in der Einsamkeit ihres Kummers, in dem Dialekt ihrer Heimat, nur ein leichter Anflug war ihr davon geblieben; denn waren ihre Eltern auch nicht mehr bis an unsere Küste hier hinabgekommen, so hatten sie sich doch meistens in dem mittleren Deutschland aufgehalten. Schon vor einigen Jahren war die Mutter gestorben. ‚Verlaß den Vater nicht!‘ das hatte sie der Tochter im letzten Augenblick noch ins Ohr geflüstert, ‚sein Kindesherz ist zu gut für diese Welt.‘

Lisei brach bei dieser Erinnerung in heftiges Weinen aus; sie wollte nicht einmal von der aufs neue vollgeschenkten Tasse trinken, mit der die Meisterin ihre Tränen zu stillen gedachte, und erst nach einer ziemlichen Weile konnte sie weiter berichten.

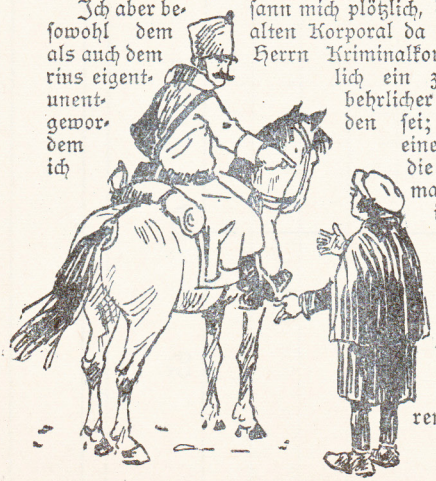
Gleich nach dem Tode der Mutter war es ihre erste Arbeit gewesen, an deren Stelle sich die Frauenrollen in den Puppenspielen von ihrem Vater einlernen zu lassen. Dann, das frische Grab hinter sich lassend, waren Vater und Tochter wiederum ins Land hineingefahren und hatten, wie vorhin, ihre Stücke abgespielt, den „Verlorenen Sohn“, die „Heilige Genoveva“ und wie sie sonst noch heißen mochten.

So waren sie gestern auf der Reise in ein großes Kirchdorf gekommen, wo sie ihre Mittagsrast gehalten hatten. Auf der harten Bank vor dem Tische, an welchem sie ihr bescheidenes Mahl verzehrten, war Vater Tendler ein halbes Stündchen in einen festen Schlaf gesunken, während Lisei draußen die Fütterung ihres Pferdes besorgt hatte. Kurz darauf, in wollene Decken wohlverpackt, waren sie aufs neue in die grimmige Winterkälte hinausgefahren.

‚Aber wir kamen nit weit,' erzählte Lisei; ‚gleich hinterm Dorf ist ein Landreiter auf uns zugeritten und hat gezetert und gemordiot. Aus dem Tischkasten sollt dem Wirt ein Beutel mit Geld gestohlen sein, und mein unschuldigs Vaterl war doch allein in der Stube dort gewesen! Ach, wir haben kei Heimat, kei Freund, kei Ehr; es kennt uns niemand nit!'

‚Kind, Kind,' sagte die Meisterin, indem sie zu mir hinüberwinkte, ‚versündige dich auch nicht!' Ich aber schwieg, denn Lisei hatte ja nicht unrecht mit ihrer Klage. — Sie hatte in das Dorf zurück gemußt; das Fuhrwerk mit allem, was darauf geladen, war vom Schulzen dort zurückgehalten worden; der alte Tendler aber hatte die Weisung erhalten, den Weg zur Stadt neben dem Pferde des Landreiters herzutraben. Lisei, von dem letzteren mehrfach zurückgewiesen, war in einiger Entfernung hinterhergegangen, in der Zuversicht, daß sie wenigstens, bis der liebe Gott die Sache aufkläre, das Gefängnis ihres Vaters werde teilen können. Aber — auf ihr ruhte kein Verdacht; mit Recht hatte der Inspektor sie als Zudringliche von der Tür gejagt, die auf ein Unterkommen in seinem Hause nicht den geringsten Anspruch habe.

Lisei wollte das zwar noch immer nicht begreifen; sie meinte, das sei ja härter als alle Strafe, die später doch gewiß den wirklichen Spitzbuben noch ereilen würde; aber, fügte sie gleich hinzu, sie wolle ihm auch so harte Straf nit wünschen, wenn nur die Unschuld von ihrem guten Vaterl an den Tag komme; ach, der wird's gewiß nit überleben!



Ich aber besann mich plötzlich, daß ich sowohl dem alten Korporal da drüben als auch dem Herrn Kriminalkommissarius eigentlich ein ziemlich unentbehrlicher Mann gewordem sei; denn dem ich einen hielt die Spinnmaschinen in Ordnung, dem andern aber schärfte ich die kostbaren Federmesser; durch den einen konnte ich wenigstens Zutritt zu dem Gefangenen erhalten, bei dem anderen konnte ich ein Leumundszeugnis ablegen für

Herrn Tendler und ihn vielleicht zur Beschleunigung der Sache veranlassen. Ich bat Lisei, sich zu gedulden, und ging sofort in das Gefangenhaus hinüber.

Der Inspektor schalt auf die unverschämten Weiber, die immer zu ihren spitzbübischen Männern oder Vätern in die Zellen wollten. Ich aber verbat mir in betreff meines alten Freundes solche Titel, solange sie ihm nicht durch das Gericht ‚von Rechts wegen' beigelegt seien, was, wie ich sicher wisse, nie geschehen werde; und endlich, nach einigem Hin- und Widerreden, stiegen wir zusammen die breite Treppe nach dem Oberbau hinauf.

In dem alten Gefangenhause war auch die Luft gefangen, und ein widerwärtiger Dunst schlug uns entgegen, als wir oben durch den langen Korridor schritten, von welchem aus zu beiden Seiten Tür an Tür in die einzelnen Gefangenzellen führte. An einer derselben, fast am Ende des Ganges, blieben wir stehen; der Inspektor schüttelte sein großes Schlüsselbund, um den rechten herauszufinden; dann knarrte die Tür, und wir traten ein.

In der Mitte der Zelle, mit dem Rücken gegen uns, stand die Gestalt eines kleinen, mageren Mannes, der nach dem Stückchen Himmel hinaufzublicken schien, das grau und trübselig durch ein oben in der Mauer angebrachtes Fenster auf ihn herabdämmerte. An seinem Haupte bemerkte ich sogleich die kleinen, abstehenden Haarspieße; nur hatten sie, wie jetzt draußen die Natur, sich in die Farbe des Winters gekleidet. Bei unserem Eintritt wandte der kleine Mann sich um.

‚Sie kennen mich wohl nicht mehr, Herr Tendler?' fragte ich.

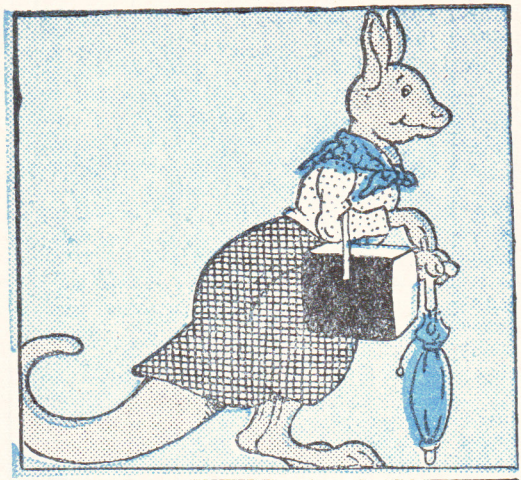
Er sah flüchtig nach mir hin. ‚Nein, lieber Herr,' erwiderte er, ‚hab' nicht die Ehre.'

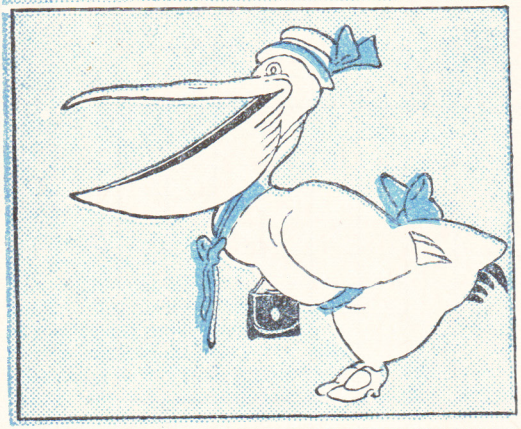
(Schluß folgt.)

Das lust'ge Lied vom Känguruh-

Text und Musik vo

(Text und Spielanwe





Vergnügt.

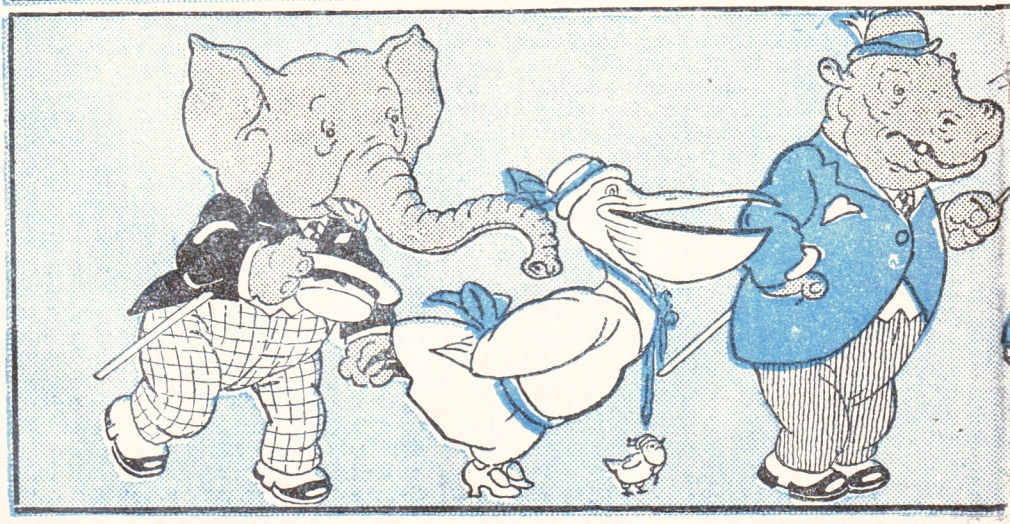
mf

Kän - gu - ruh, ei, so ein lie - bes V

schö - ne Me - lo - die La - la,

Viehl La - la, la - la,

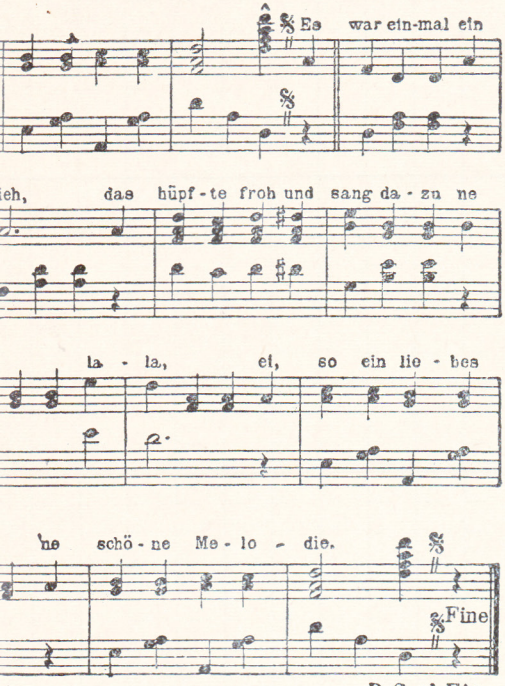
Alle Rechte vorbehalten.
Copyright 1926 by F. Teo von Doncp, Berlin.



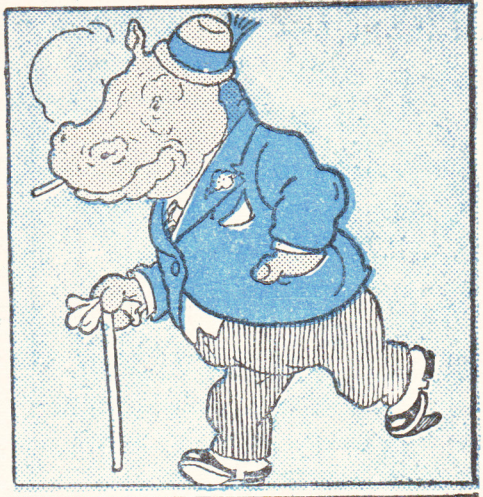
mit einem schönen Spiel dazu

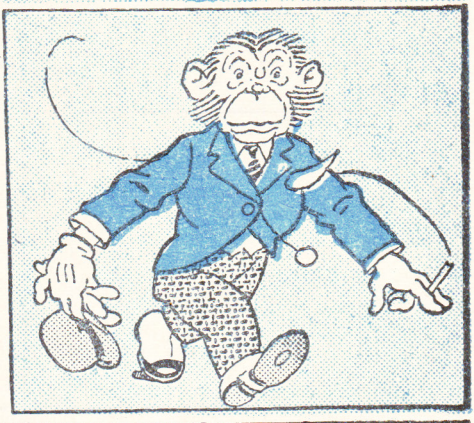
on F. Teo v. Donop.

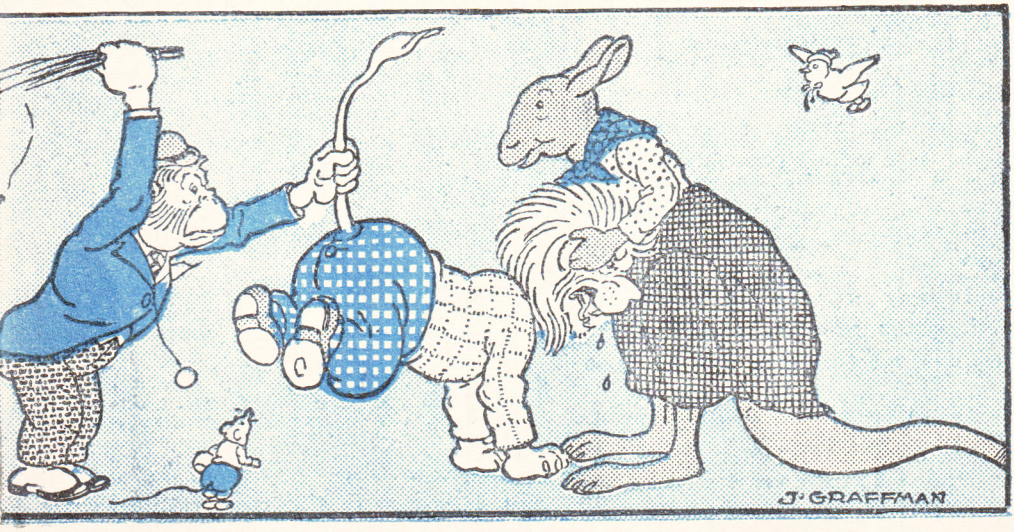
eisung auf Seite 10.)



D. S. al Fine.







Nachdruck verboten.

Das luft'ge Lied vom Känguruh — mit einem schönen Spiel dazu.

Text und Musik von F. TEO v. DONOP.

Text:

1. Es war einmal ein Känguruh, ei, so ein liebes Vieh,
Das hüpfte froh und sang dazu 'ne schöne Melodie:
La—la, la—la, ei, so ein liebes Vieh —
La—la, la—la, 'ne schöne Melodie. —

2. Ein Nilpferd wohnte dicht dabei, das war ein feiner Mann.
Das sprach: Madame, ich bin so frei und schließ' mich Ihnen an.
La—la, la—la, das war ein feiner Mann —
La—la, la—la, ich schließ mich Ihnen an. —

3. Sie hüpften lustig los zu zwei'n, da kam ein Pelikan,
Der tanzte mit auf einem Bein und krähte wie ein Hahn:
La—la, la—la, da kam ein Pelikan —
La—la, la—la, der krähte wie ein Hahn. —

4. Ein dicker Affe schritt fürbaß, der wollte zum Friseur.
Dem machte die Gesellschaft Spaß, drum tanzte mit auch er.
La—la, la—la, der wollte zum Friseur —
La—la, la—la, drum tanzte mit auch er. —

5. Jetzt nahte gar ein Elefant, das gab 'ne Sensation.
Der nahm den Rüssel in die Hand und blies drauf Saxophon:
La—la, la—la, das gab 'ne Sensation —
La—la, la—la, und blies drauf Saxophon.

6. Ja selbst die Klapperschlange glitt aus ihrer Waldesruh,
Sie brachte ihre Klapper mit und schlug den Takt dazu:
La—la, la—la, aus ihrer Waldesruh —
La—la, la—la, und schlug den Takt dazu.

7. Da plötzlich tönt ein wildes Huh, und alle sind erschreckt,
Und haben hinterm Känguruh sich mäuschenstill versteckt:
La—la, la—la, und alle sind erschreckt —
La—la, la—la, sich mäuschenstill versteckt. —

8. Ein großer Löwe, gelb wie Sand, erscheint in vollem Lauf.
Das Känguruh, gelassen, spannt aus seine Tasche auf.
La—la, la—la, erscheint in vollem Lauf —
La la, la—la, nur seine Tasche auf. —

9. O weh, o weh, der Löwe springt aufs Känguruh, o Graus,
Doch in die Tasche er versinkt, nur hinten sieht was raus. —
La—la, la—la, aufs Känguruh, o Graus,
La—la, la—la, nur hinten sieht was raus.

10. Da kommen all die andern an, das Wunder zu beschaun
Und einer nach dem andern dann den Löwen zu verhau'n.
La—la, la—la, das Wunder zu beschaun,
La—la, la—la, den Löwen zu verhaun. —

11. Jetzt hat er seine Prügel weg, da lassen sie ihn raus,
Der Löwe läuft in Eile weg, mit Schimpf und Spott nach Haus.
La—la, la—la, da lassen sie ihn raus, —
La—la, la—la, mit Schimpf und Spott nach Haus.

Spielanweisung:

Alle Kinder bilden einen Kreis. Ein Kind wird zum Känguruh ernannt. — Das Känguruh tritt in die Mitte des Kreises. — Alle singen:

1. Der Kreis tanzt um das Känguruh. Von „La—la" ab muß das Känguruh hüpfen.

2. Das vom Känguruh durch Zuruf gewählte Nilpferd tritt mit in den Kreis, während die anderen um beide herumtanzen. Von „La—la" ab hüpft das Känguruh, das Nilpferd tanzt mit schweren Schritten.

3. Der vom Nilpferd gerufene Pelikan tritt in den Kreis. Alles wie in der zweiten Strophe. Von „La—la" ab tanzt der Pelikan auf einem Beine mit und kräht.

4. Der Affe, vom Pelikan gewählt, tritt in den weitertanzenden Kreis. Von „La—la" ab tanzt er wie ein Affe mit.

5. Der Elefant, vom Affen bestimmt, tritt in den Kreis und bläst von „La—la" ab Saxophon. Die anderen Tiere tanzen dazu, jedes in seiner Art, um ihn herum.

6. Die Klapperschlange begibt sich, vom Elefanten gerufen, zu diesem und klatscht von „La—la" ab mit den Händen den Takt mit. Die Tiere tanzen dabei um Elefant und Klapperschlange herum. Der Kreis dreht sich, immer weiter singend.

7. Das von der Klapperschlange zum Löwen ernannte Kind läuft mit lautem Huh außen um den Kreis herum, das Känguruh wendet sich im Kreise immer dem Löwen zu, während die anderen Tiere sich, eins hinter dem andern, hinter dem Känguruh verstecken und so mitlaufen. Von „La—la" ab wird diese Strophe ganz leise gesungen, während der Löwe brüllt.

8. Der Löwe betritt den Kreis, das Känguruh hält sich ihm immer gegenüber, alle anderen Tiere hinter sich. Das Känguruh breitet die Arme aus, so daß der Löwe die anderen Tiere nicht greifen kann.

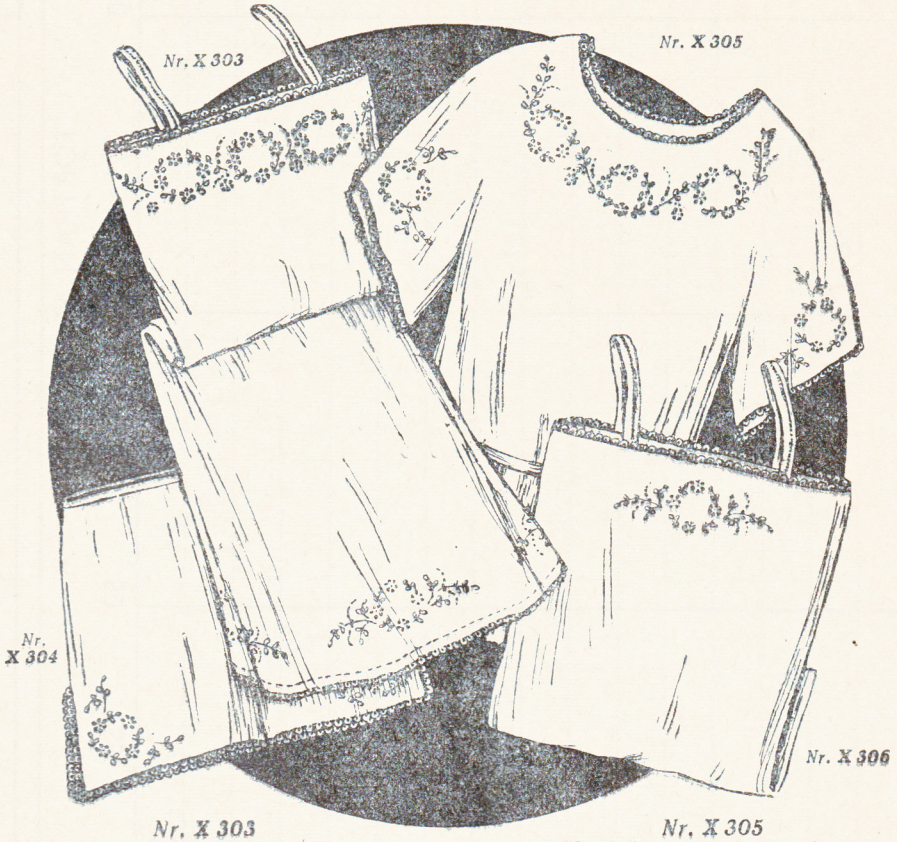
9. Der Löwe springt auf das Känguruh. Der Löwe bückt sich, das Känguruh hält ihn in der Stellung am Kopf fest. In der Stellung muß der Löwe so mit dem Känguruh, das noch immer alle Tiere hinter sich hat, mitlaufen.

10. Die anderen Tiere bilden einen Kreis um Känguruh und Löwe, tanzen in der Richtung des großen Kreises um die beiden herum, jedes gibt beim Vorbeitanzen dem Löwen einen Klaps.

11. Der Löwe wird losgelassen. Die Tiere tanzen lachend um ihn herum. Er flüchtet und darf wieder in den großen Kreis eintreten und musizieren.

Wer Löwe war, hat das Recht, das Känguruh für das nächste Spiel zu wählen.

Wäschegarnitur mit Lochstickerei.



Nr. X 303
Unterkleid mit seitlichen Reihfalten.
Schnitt Nr. X 303 ..... 65 Pf.
Aufplättmuster Nr. X 303 ..... 35 Pf.

Nr. X 304
Schlüpfbeinkleid mit Gummibandzug.
Schnitt Nr. X 304 ..... 65 Pf.
Aufplättmuster Nr. X 304 ..... 25 Pf.

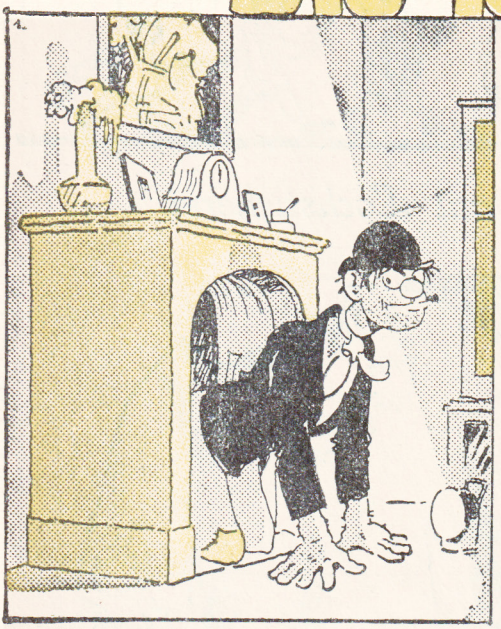
Nr. X 305
Nachthemd in Schlüpfform.
Schnitt Nr. X 305 ..... 65 Pf.
Aufplättmuster Nr. X 305 ..... 35 Pf.

Nr. X 306
Taghemd in gerader Form,
Schnitt Nr. X 306 ..... 65 Pf.
Aufplättmuster Nr. X 306 ..... 25 Pf.

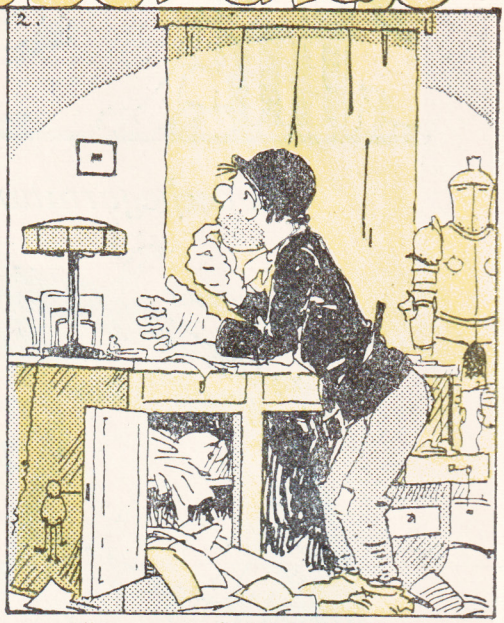
Schnitte für 15 bis 17 Jahre und Grösse I, II vorrätig.

Gebrauchsfertige Schnitt- u. Aufplättmuster liefert die „Elegante Mode", Berlin W 9, Potsdamer Str. 134 c. Bei Bestellungen, denen der Betrag (und 10 Pf. für Porto) nicht beigefügt ist, erfolgt die Zusendung der Schnitte und Muster unter Postnachnahme.

Die lebendige

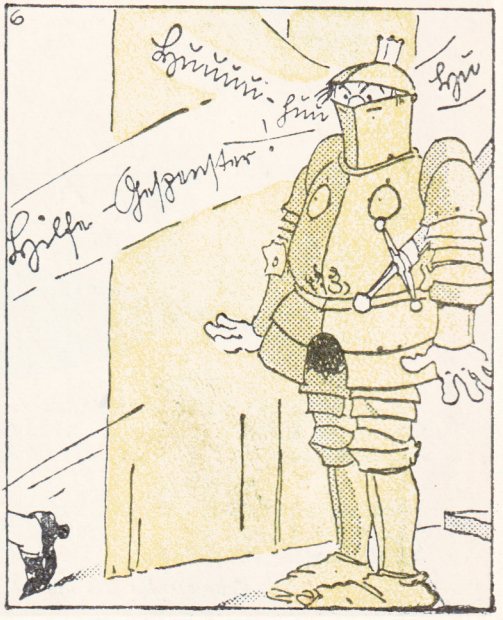


Räuber Meier, sehr berühmt als Klimmer,
Steigt durch den Kamin in Onkels Zimmer.



Als er gerade stark beschäftigt ist,
Hört er ein Geräusch — und voller List

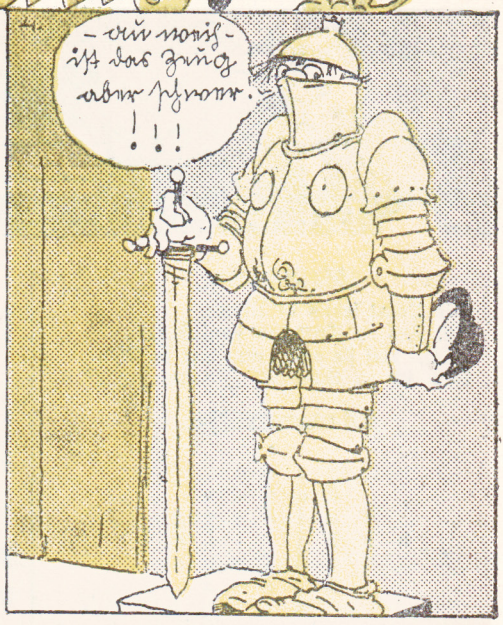
Ach! Da tritt ins Zimmer Onkels Jette,
Die besonders früh entfloh dem Bette.



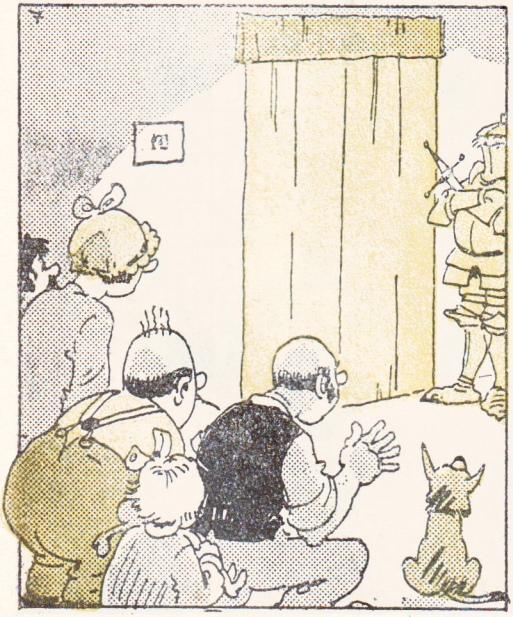
Welcher Schrecken packt die Gute an,
Als von seinem Sockel steigt der Rittersmann.

Ritterrüstung.

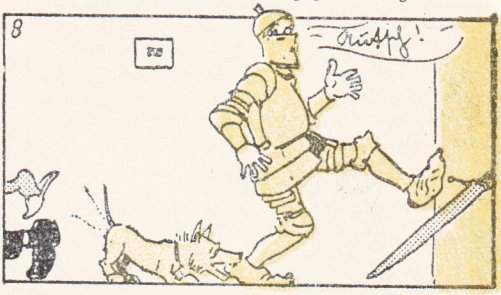
Schlüpft der freche Räuber in die blanke
Ritterrüstung schnell wie ein Gedanke.



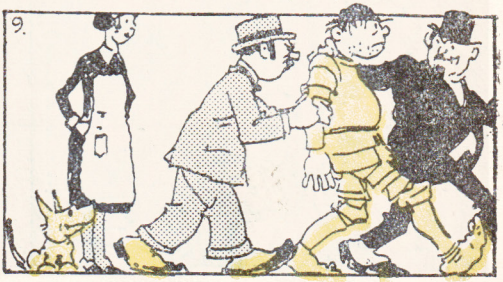
Eine ganze Nacht steht er in Sorgen,
Wagt sich nicht hinaus bis gegen Morgen.



„Ein Gespenst!“ schreit sie und alarmiert das Haus,
Lachend blickt zum Helm Herr Meier 'raus.

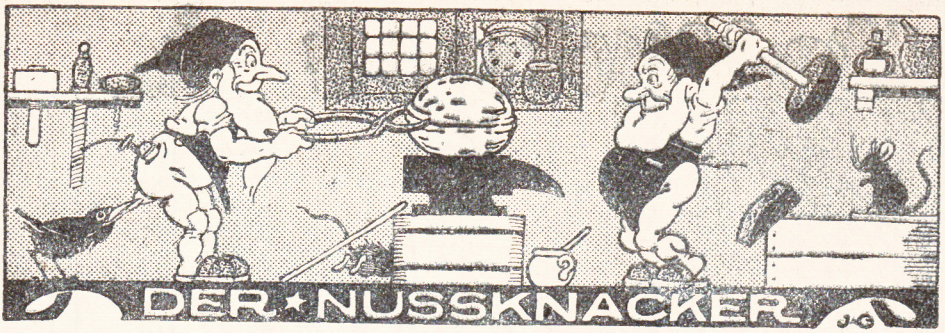


Doch der Schnauzel flieht nicht wie die andern,
Packt den Rittersmann beim schönsten Wandern.



Eine Hundenase täuscht so leicht man nicht,
„Ritter“ Meier muß zum Amtsgericht.

(Nachdruck verboten.)



Gleichklang.

Als Vogel lebt's in Afrika,
Im Zoo es Trudchen neulich sah.
„Ach," rief sie aus, „was hier zu seh'n,
Hab' ich zu Haus im Zimmer steh'n."

Diamanträtsel.

```
          a
        a c c
      d d d d e
    e e f f g g g
  h h h i i i k l
    l l l m n o
      o p r s s
        s t u
          u
```

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen ergeben: 1. Konsonant, 2. altes Gewicht, 3. Fluß in Mitteldeutschland, 4. süße Speise, 5. Zierfisch, 6. Spielzeug, 7. Vogel, 8. persönliches Fürwort, 9. Konsonant. — Die mittlere wagerechte und mittlere senkrechte Reihe nennen das gleiche Wort, einen Zierfisch.

Vexierbild.

Wo ist der Missionar?

Schachtelrätsel.

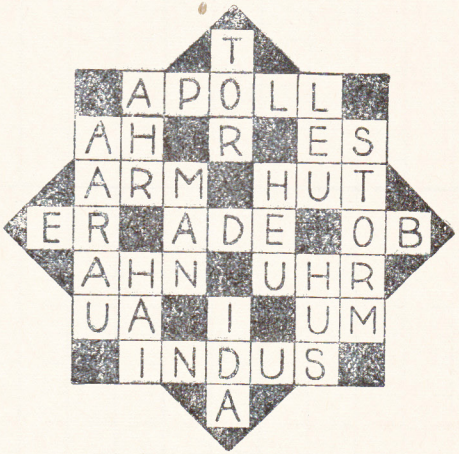
Homer — Dach — Amur — Eydtkuhnen — Sommer — Amt — Vogel — Erde — Emma — Falke — Welle.

Aus jedem der vorstehenden Wörter sind zwei nebeneinanderstehende Buchstaben zu nehmen, die, der Reihe nach gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 26.

Werdichtet? Flieder — Lieder — Schlag — Tag.

Kreuzworträtsel:



Kopfrätsel: (K)erbe — (O)schatz — (R)aster — (A)rosa — (L)otto — (L)eber — (E)ger. — Koralle.

Silbenrätsel: 1. Frankfurt. 2. Reuter. 3. Eifer. 4. Ursula. 5. Nachtigall. 6. Dohle. 7. Hanau. 8. Ideal. 9. Lachtaube. 10. Fakir. 11. Riese. 12. Einhorn. 13. Imperator. 14. Troja. 15. Eisen. 16. Tatra. (Freund „Hilf" reitet auf Schneckenpost.)

KOCHREZEPTE

Bohnengemüse mit allerlei Beigaben.

Grüne Bohnen, Wachsbohnen und Saubohnen sind beliebte Sommergemüse und schmecken besonders gut, wenn sie etwas fett gekocht werden und mit kurzer, gebundener Soße weich, aber unzerkocht auf den Tisch kommen.

Schneidebohnen mit Schinken gekocht. Die abgefaserten Bohnen werden fein, aber möglichst lang geschnitten, gewaschen, auf dem Durchschlag abgetropft, mit etwas kochendem Wasser, Zwiebel, einem Stückchen Blauband und etwas Schinken, auch einigen Speckwürfeln, Pfeffer und Salz angesetzt. Nach dem Weichwerden schwitzt man etwas Mehl in 1 Löffel Blauband, fügt 1 Teelöffel Zucker, feingehackte Petersilie und etwas Salz zu und läßt das Gemüse damit durchkochen. Man gibt Salzkartoffeln dazu.

Brechbohnen mit säuerlicher Soße zu Koteletts. Die abgefädelten Bohnen werden mit warmem Wasser durch Reiben mit den Händen tüchtig gewaschen, bevor man sie kochend überbrüht, abkühlt und in geringer Wassermenge langsam auf gelindem Feuer unter Zusatz von Salz, Pfeffer, Bohnenkraut und einem Stückchen Blauband weich dämpft. Ein Röstmehl von einem Löffel Mehl und 1 Löffel Blauband verdünnt man mit Bohnenbrühe und Essig, läßt die Bohnen darin aufkochen und quirlt der Soße ein in Milch verrührtes Eigelb an. Die Soße muß fein säuerlich schmecken. Schweinekoteletts werden nach dem Bestreuen mit Salz und Pfeffer in zerlassener Blauband gewendet, in Paniermehl gewälzt und in siedender Blauband kroß gebraten. Das Eintauchen in flüssige Margarine ist viel vorteilhafter als in Ei, weil es die Fleischscheiben saftig macht und das Paniermehl besser haftet.

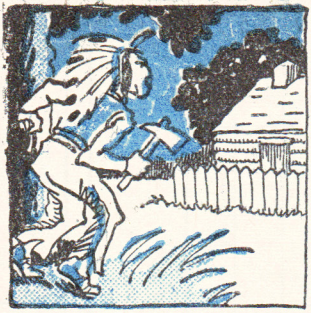
Wachsbohnen mit Aepfel und Birnen gekocht. Zu diesem süßsäuerlichen Gericht werden zarte Wachsbohnen abgefasert, in wenig Flüssigkeit mit etwas Salz, Blauband und ein wenig Speck fast gar gedämpft. Die geschälten, in Stücke geschnittenen Aepfel und Birnen läßt man zuletzt darin weich schmoren, wobei man etwas Zitronenschale, Nelken, Zimt und Zitronensaft mit kocht. Das Gericht wird kräftig und herzhaft abgeschmeckt und mit ein wenig angequirltem Kartoffelmehl gebunden. Arme Ritter schmecken gut als Beilage dazu. Sie werden aus ungeröstetem Zwieback geschnitten. In Milch und Ei getaucht, paniert man sie, wälzt sie nochmals schnell in zerlassener Blauband, wendet sie in geriebenem Weißbrot, das mit etwas Mehl gemischt ist, und brät sie in heißer Blauband braun. Mit Zucker oder Zimtzucker bestreut gibt man sie unmittelbar nach dem Backen zu den erhitzten Wachsbohnen.

Saubohnen mit Kräutersoße zu Hammelfleisch. Die großen Bohnen werden aufgebrochen, die dicken Bohnen gewaschen und in Salzwasser beinahe gar gekocht. Nachdem man sie abgegossen, kocht man sie mit Wasser oder besser Brühe, 1 Löffel Blauband, Pfefferkraut, Salz, Pfeffer, fügt in brauner Blauband geröstete Zwiebelwürfel, 1 Teelöffel gewiegte Petersilie, 1 Teelöffel gewiegten Schnittlauch zu, streut etwas Mehl über die Bohnen, kocht sie damit unter Umrühren gar und dicklich, entfernt das Pfefferkraut daraus und richtet das Gemüse zum gekochten oder gebratenen Hammelfleisch an, das man in reichlicher Menge Fett durch Zutat von Blauband saftig zubereitet hat.

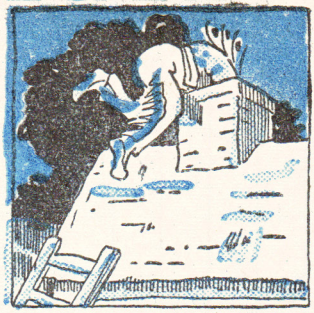
Nachspeise.

Sagoflammerie mit Wein. 90 Gramm Sago läßt man in ¼ Liter Wasser mit einem Stückchen Blauband, Salz, Zucker, Zitronensaft und Zimt ausquellen. Dann fügt man etwas Rot- oder Weißwein zu und schüttet die dicke Masse in die ausgespülte Form zum Kaltwerden. Beim Auftragen gießt man noch Wein als Soße darüber.

ABENTEUER IN BLAU



Hier beschleicht das arme Farmerhäuschen Jener wilde Häuptling Schnippeldeuschen.



Schnippeldeuschen springt in den Kamin, Um sogleich das Messer dann zu ziehn.

Aber da die Suppe gerade kochte, Schnippeldeuschen nicht mehr kämpfen mochte!

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.

AM 1234